

Hinter Ihnen steht die ganze Kraft der Hochschule

Nachstehend veröffentlichen wir im Auszug die Ausführungen von Magnifizenz Prof. Dr.-Ing. Gruner, die er auf der Delegiertenkonferenz machte und die von den anwesenden Genossen mit herzlichem Beifall aufgenommen wurden.

„Meine Damen und Herren! Ich möchte zuerst meinen Dank aussprechen für die Einladung; denn solche Veranstaltungen bieten mir doch, als ihrem Kreis nicht unmittelbar Angehöriger, eine gute Gelegenheit, neue Anregungen zu bekommen, die auch meiner eigenen Arbeit dienen.“

Bezüglich der Ausführung zur Frage der Ausbildung und Erziehung unserer Studenten möchte ich herausstellen, daß wir erreichen müssen, daß das Studium vermittelte Wissen vom Studenten tatsächlich erworben und erarbeitet wird, so sicher, daß es jederzeit richtig und vollständig in der Praxis eingesetzt werden kann.“

Ich kann den Ausführungen des Genossen Schlaf nur beipflichten. Gerade jetzt, wo es überall um den maximalen Zeitgewinn geht, können wir unsere Vorlesungen und Übungen nicht mit Dingen belasten, die man sich ersparen könnte. Man muß Überschneidungen vermeiden, und alles muß so wirkungsvoll wie möglich dargelegt werden.

Hierbei kann natürlich die Steigerung der Wirksamkeit der Arbeit der FDJ durch die nun eingeführte vertikale Gliederung wesentlich helfen. Und ich sehe auch hier, daß die sozialistischen Studentengruppen ihre Wirksamkeit beweisen werden, und das verpflichtet den Lehrkörper, diese Studentengruppen mit allen Kräften zu unterstützen.

Neben der Wissensvermittlung darf die Erziehung zu guten Sozialisten nicht zurückstehen.

Ich möchte hier dem Diskussionsbeitrag des Genossen Simon beipflichten, der darauf hinwies, daß die Arbeit der Lehrkräfte des Institutes für Gesellschaftswissenschaften von besonderer Bedeutung ist.

In bezug auf meine Meinung zur Arbeit der Partei, so wie ich sie als Außenstehender sehe, könnte ich mir eigentlich nähere Ausführungen ersparen; denn in der Zeitschrift für das Hochschulwesen ist ja auf meine Ausführungen zur Parteiaktivität hingewiesen worden.“

Ich hatte gesagt, daß die Arbeit der Partei bis in die Gelehnstufen vorgedrungen ist. Nun, man kann wohl hier doch schon einen weiteren Fortschritt verzeichnen. Die gemeinsamen ernsten Anstrengungen von Parteiorganisation, FDJ und Lehrkörper zur Verbesserung der Studienleistungen führten in einem großen Teil der Institute über das nähere gegenseitige Kennenlernen zu gegenseitigem Vertrauen und in vielen Fällen zu einer erweiterten Zusammenarbeit auf Grund der Erkenntnis der Bedeutung solcher gegenseitiger Unterstützung auch auf anderen Gebieten der Hochschularbeit.“

Und ich denke, wenn wir die Zusammenarbeit zwischen den Parteiloosen und der Partei noch systematisch vertiefen, dann können Sie sicher sein, daß Sie nicht an der Spitze der Front allein stehen werden, sondern daß die ganze Kraft der Hochschule hinter Ihnen steht.

1960 ist das entscheidende Jahr!

Aus dem Rechenschaftsbericht der Hochschulparteileitung, gehalten von Genossen Willy Ehrlich

Da es uns leider nicht möglich ist, den Rechenschaftsbericht der Hochschulparteileitung, der vom 1. Sekretär, Genossen Willy Ehrlich, vorgelesen wurde, ungekürzt zu veröffentlichen oder auch nur die Fülle der in ihm angeschnittenen Probleme wiederzugeben, beschränken wir uns darauf, einige Auszüge über die Aufgaben der TH auf dem Gebiete der Ausbildung abdruckend:

Genosse Walter Ulbricht erläuterte auf dem V. Parteitag, daß es die geschichtliche Aufgabe unserer Partei ist, unter den Bedingungen des weltweiten Kampfes zwischen dem kapitalistischen und dem sozialistischen System und der Existenz offener Grenzen nach Westen hin in einem Teil Deutschlands den Sozialismus zum Siege zu führen.

„Diese Aufgabe“, so sagte er, „stellt hohe Anforderungen an die Partei, an ihre leitenden Organe, an die Grundorganisationen, an jedes Mitglied und jeden Kandidaten der Partei. Die gesamte Parteiarbeit muß ideologisch und fachlich auf ein höheres Niveau gebracht werden, damit die Partei Schulter an Schulter mit den Massen und in ihren vordersten Reihen die Lösung der Probleme des Übergangs zum Sozialismus herbeiführen kann.“

Die Aufgabe unserer Delegiertenkonferenz ist es, zu überprüfen, ob es uns gelungen ist, dieses höhere Niveau zu erreichen und ob wir „Schulter an Schulter“ mit dem großen Kollektiv unserer Hochschule und in dessen „vordersten Reihen“ um die Lösung der vom V. Parteitag gestellten Aufgaben gekämpft haben.

Den Kriegstreibern zuvorkommen!

Viele Einzelgespräche und Beratungen mit Angehörigen des Lehrkörpers, mit Wissenschaftlern und Assistenten, mit unseren Arbeitern und Angestellten, aber auch Diskussionen in manchen unserer Parteigruppen und Parteiorganisationen zeigen, daß es uns noch nicht überall gelungen ist, die große nationale und internationale Bedeutung des Siebenjahresplans völlig klarzumachen. Wenn auch nirgendwo Zweifel darüber bestehen, daß der Siebenjahresplan ein Plan des Friedens ist, der ganz der friedlichen Aufbauarbeit, dem Wohlstand des Volkes und der freundschaftlichen Zusammenarbeit mit allen Völkern der Welt dient, so wird doch noch nicht überall verstanden, daß wir mit dem Siebenjahresplan den Kriegstreibern und Kriegshezern im Westen unserer Heimat die Waffen aus der Hand schlagen und über sie siegen werden.

Unzählige Beispiele bestätigen: Die alten Verderber Deutschlands, die Herren von Kohle und Stahl, die Hitler-Generale und die alten Faschisten stehen bereit, um unseren friedlichen Aufbau zu stören.

Deshalb muß aber auch klar sein: Die ökonomische Hauptaufgabe lösen heißt den Kriegstreibern zuvorkommen. Das Tempo bestimmen wir! Alles, was sich gegenwärtig in unseren sozialistischen Betrieben und auf dem Lande vollzieht, um den Sieg des Sozialismus rascher herbeizuführen, beweist, daß das Jahr 1960 das entscheidende Jahr ist, entschei-

dend aber nicht im Sinne der Vervollendung der Bonner Kriegsrüstung, sondern entscheidend, weil wir entsprechend den Beschlüssen unserer Partei alle Voraussetzungen für den Sieg des Sozialismus, für die Erfüllung des Siebenjahresplans schaffen.

Um die Erfüllung unserer Planzahlen köpfen!

Das Plandokument der Hochschule, das im Ergebnis der vielfältigen Beratungen in Gewerkschaftsversammlungen, den Räten der Fakultäten, in Institutsberaten-



gen und im Senat entstanden ist, sieht vor, daß die Hochschule in der Zeit von 1960 bis 1965 insgesamt 9423 Direktstudenten, 2706 Fernstudenten, 862 Studenten des Industrieministeriums und 1635 ABP-Studenten zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen hat.

Neu aufzunehmen hat die Hochschule in diesen Jahren insgesamt 14 021 Direktstudenten und 7405 Fernstudenten.

Alle diese Menschen sollen zu Menschen ausgebildet werden, die qualifizierte Fachleute und leidenschaftliche Sozialisten sind, fähig und bereit, verbunden mit der Arbeiterklasse und allen Werktätigen ihre Pflichten zu erfüllen.

Vor allem aber kommt es darauf an, unsere Absolventen zur Leidenschaft und Unerschrockenheit gegen alles Rückständige, Faule und Schlechte zu erziehen, Menschen zu erziehen, die mit Entschieden-

heit für die Entwicklung des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts auftreten. Wir müssen erreichen, daß an der gesamten Hochschule ein bewußter Kampf darum geführt wird, daß die im Plan vorgesehenen Diplomingenieure, Physiker, Chemiker usw. zu den vorgesehenen Terminen und mit ausgezeichnetster Qualität die Hochschule verlassen.

Der Senat unserer Hochschule hat in seiner Sitzung am 27. Februar 1960 einen Maßnahmenplan beschlossen, in dem es heißt:

„Da die Verbesserung der Studienergebnisse und die Gewährleistung für die Einhaltung der Studienzeiten nur durch eine neue Organisation des Studiums erreicht werden können, werden alle Fakultäten verpflichtet, die zur Zeit gültigen Studienpläne auf der Grundlage der im Senatsbeschuß vom 20. Juni 1959 gegebenen Empfehlungen zu überarbeiten. Dabei ist zu gewährleisten, daß die festgelegte Höchstzahl von 30 Stunden Lehrveranstaltungen pro Woche eingehalten wird. Gleichzeitig ist zu sichern, daß durch die neuen Studienpläne die Studienzeitenüberschreitungen endgültig beseitigt werden.“

Mit größerem Nachdruck als um die Erfüllung des Senatsbeschlusses vom 20. Juni 1959 muß jetzt um die des Maßnahmenplans gekämpft werden.

Zur Arbeit der sozialistischen Studentengruppen

Genosse Ehrlich kam dann auf die Entwicklung sozialistischer Studentengruppen zu sprechen. Er führte aus, daß es uns gelungen ist, die Bewegung der Sozialistischen Studentengruppen zu einer Massenbewegung zu machen und ihre Überlegenheit deutlich zu beweisen. Er sagte weiter:

Für die künftige Arbeit unserer Sozialistischen Studentengruppen sollten wir jedoch vor allem auch beachten, daß in den Studentengruppen eigenes, schöpferisches wissenschaftliches Leben entstehen soll, daß sie nicht nur dem „Pauken“, sondern der schöpferischen wissenschaftlichen Arbeit, der Erziehung zur Freude an der Wissenschaft dienen sollen.

Die Sozialistische Studentengruppe darf also künftig nicht, wie das jetzt noch notwendig sein mag, fast ausschließlich dem Nachhilfeunterricht dienen. Sozialistisch leben heißt für unsere Studenten, mit Freude und leidenschaftlicher Anteilnahme Wissenschaft betreiben, den Blick für die Vielfalt des Neuen weiten, um die Fähigkeit zu erwerben, den Studienprozeß selbst schöpferisch mitgestalten zu können.

Es kommt jetzt darauf an, die Erfahrungen unserer besten sozialistischen Studentengruppen auf alle Gruppen zu übertragen, mit dem Ziel, jede Gruppe in die Bewegung zum Kampf um den Titel „Sozialistische Studentengruppe“ einzubeziehen.

Oberassistent Dipl.-Ing. Schlaf:

Mehr Zeit und Literatur für die Studenten

Genosse Dipl.-Ing. Schlaf, Oberassistent am Institut für Maschinenelemente, sprach zum Problem „Kampf gegen vorzeitige Exmatrikulationen und Studienzeitüberschreitungen“.

Zur Verbesserung des Studienplans schlug Genosse Schlaf vor: „Unsere Absolventen in den VVBs müssen auf Grund ihrer Erfahrungen an unserer Studienplangestaltung beteiligt werden. Bei den Absolvententreffen muß die Aussprache über die Studienplangestaltung regelmäßig auf die Tagesordnung gesetzt werden. Eine spezielle Kommission, die durch den FDGB eingesetzt wird, sollte diese Erfahrungen und Hinweise sammeln und Änderungen des Planes erarbeiten.“

Um die hohe Wochenstundenzahl in der Unterstufe senken zu können, empfahl Genosse Schlaf zu überlegen, ob man nicht das Technische Zeichnen, Russisch und andere Fächer in die Zeit der Vorbereitungskurse auf das Studium bzw. in die Zeit der Berufsausbildung verlegen könne.

„Ich stelle mir vor“, sagte er, „daß unsere Bewerber in Zukunft nicht direkt von der Oberschule zu uns kommen werden, sondern daß sie erst 1½ bis 2 Jahre eine Berufsausbildung durchlaufen sollten, denn die mangelnden praktischen Erfahrungen unserer Studenten sind eine wesentliche Quelle für vorzeitige Exmatrikulationen. In diesen 1½ bis 2 Jahren könnten sie in den Berufsschulen in besonderen Klassen zusammengefaßt und in wichtigen Fächern, auf die wir an der TH Wert legen, unterrichtet werden.“

Genosse Schlaf erklärte weiter, alle Lehrstühle und Institute müßten sich bemühen, zur Verminderung der Wochenstundenzahl beizutragen. „So wie die Summe der vielen kleinen Belastungen unsere Studenten erdrückt, so wird auch die Summe der vielen kleinen Entlastungen von seiten der Institute eine spürbare Hilfe sein.“

Ausführlich beschäftigte sich Genosse Schlaf mit der Frage der Studienmöglichkeiten: „Studieren denn unsere Studenten der Unterstufe überhaupt noch? Ich möchte fast sagen: nein. Dazu fehlt ihnen in der Unterstufe die Zeit und die Literatur. – Oft sitzen unsere Studenten zu Hause vor einer unvollständigen Vorlesungsnachschrift. Wie sollen sie sich helfen, wenn sie keine Literatur haben, um diese Lücken schließen zu können?“

Ich fragte bisher viele Assistenten der einzelnen Institute, wie es bei ihnen mit der Literatur stehe, und alle sagten, der Zustand sei sehr mangelhaft. Aber alle bestätigten mir, daß am Institut Lehrbriefe für das Fernstudium geschrieben wurden.

Genossen, diese wertvollen Manuskripte stehen nun da und vermotten praktisch. Sie werden nur in niedrigen Auflagen gedruckt, so daß sie gerade für die Fernstudenten reichen. Wie gut wäre es, wenn wir auch den Direktstudenten diese Lehrbriefe in die Hand geben könnten!“



Genosse H. Mildner, 1. Sekretär der Stadtbezirksleitung Dresden-Süd

Höhere Anforderungen an jeden Genossen!

Aus dem Diskussionsbeitrag des Genossen Mildner, 1. Sekretär der SED-Stadtbezirksleitung Dresden-Süd

Liebe Genossinnen und liebe Genossen!

Gestattet mir zuerst, daß ich euch heute zu eurer Delegiertenkonferenz die herzlichsten Kampfgrüße der Stadtbezirksleitung Dresden-Süd überbringe. (Beifall.)

Ihr habt in eurer Arbeit während der vergangenen Berichtsperiode große Erfolge zu verzeichnen. Euer Sekretär hat sie im Rechenschaftsbericht genannt. Wir beglückwünschen euch, Genossinnen und Genossen, zu diesen Erfolgen. Aber ich denke, daß wir in einer Zeit leben, wo wir es uns nicht gestatten können, lang und breit über das zu diskutieren, was wir gut gemacht haben, sondern daß wir in einer Zeit leben, in der wir kritisch einschätzen müssen, was wir noch nicht so richtig machen. Wir müssen uns überlegen, wie wir schneller vorwärtskommen können, weil die Zeit in unserem Kampf eine so große Rolle spielt.

Wenn ich im folgenden einige Dinge etwas drastisch ausdrücken sollte, dann betrachtet das bitte nicht so, als wollte ich mit euch schimpfen, sondern das ist die Tonart unseres gegenwärtigen Kampfes. Von dieser Tonart aber ist noch nicht genügend in die TH eingedrungen.

Die Partei steht gegenwärtig an einem entscheidenden Abschnitt im Kampf um den Sieg des Sozialismus. Wir im Bezirk Dresden sind hinter den Bezirken Rostock, Potsdam u. a. weit hinterher. Bei der Einholung dieses Tempoverlustes aber muß auch die Par-

teioorganisation der TH als eine der größten Parteiorganisationen unserer Stadt mithelfen. Der gegenwärtige Kampf stellt an uns höhere Anforderungen als bisher.

Warum sage ich das, Genossen? Ein Beispiel: Ihr habt in Gaußig ein Ferienheim, in dem regelmäßig Funktionärschulungen stattfinden. Im letzten Jahr waren 60 Funktionäre der TH dort. Sie haben Schulungen durchgeführt und sich sicher gegenseitig kämpferisch auseinandergesetzt. Aber sie haben nicht daran gedacht, daß es notwendig ist, auch einmal mit den Bauern über ihre Probleme zu sprechen. Sie haben nicht dazu beigetragen, daß im Ort Gaußig etwas für die Gründung einer LPG getan wurde. Und es gibt auch heute noch keine LPG dort.

Man muß es offen aussprechen, daß an der TH eine Reihe von Genossen, die viel Geld verdienen, die Leninschen Thesen vom Parteileben, über die sie selbst von Berufs wegen oft sprechen, nicht mehr bei sich selbst, bei ihrer eigenen Arbeit als Mitglieder der Partei anwenden. So lehnte es die Genossin Prof. Dr. Bordag-Wettengel zum Beispiel ab, über einige Grundfragen der Politik unserer Partei zu sprechen, da sie Spezialist auf dem Gebiete der Politischen Ökonomie des Kapitalismus sei. Diesen Ressortgeist, der sich in der Ansicht ausdrückt: „Ich bin auf einem bestimmten Gebiet zuständig, alles andere geht mich nichts an“ müssen wir beseitigen! Ich sage es ganz offen, daß

eine ganze Reihe von Genossen Studenten, aber vor allem Genossen Assistenten und Oberassistenten vergessen haben, wo sie hergekommen sind. Und da es ihnen teilweise finanziell sehr gut geht, glauben sie, daß der Sozialismus schon erreicht sei.

Genosse Lenin lehrte, daß die Erfolge der Partei auf der eisernen unabdingbaren Disziplin der Partei beruhen. Aber Genossen, wie sieht es mit der Disziplin aus? Obwohl hier viel studiert wird haben einige Genossen an der TH Dresden diese elementare Frage der Parteiarbeit noch nicht begriffen. Darum muß man in jeder Parteiorganisation untersuchen, in welchem Verhältnis die einzelnen Genossen zur Partei stehen. Wenn diese Frage in Ordnung ist, ohne Unterschied von Person und Rang, werden wir an der TH noch schneller vorankommen.

Gestern sprach ein Genosse vom Industrie-Institut. Ich glaube, daß die ganze Parteiorganisation der TH, ob jung oder alt, von den Genossen des Industrie-Instituts viel lernen kann. Mit wieviel Fleiß, mit welchem Heroismus kämpfen diese größtenteils älteren Genossen darum, sich ein bestimmtes Niveau zu erarbeiten! Zugleich benutzen sie ihre knapp bemessene Freizeit, um in der Kampfgruppe und auf andere Weise ihre Pflicht als Mitglieder der Partei zu erfüllen. Sie beweisen ihre Verbundenheit mit unserer Sache durch die Tat. Durch seine Tat muß ein Genosse beweisen, wie er zur Partei und zur Republik steht.

Ein heißes Eisen

Zur Frage der Intelligenzpolitik – Aus dem Beitrag des Genossen Dr. Paul

„Ich möchte etwas sagen zur Intelligenzpolitik. Das scheint eine sehr schwierige Frage zu sein, und die Erfahrung zeigt, daß es gerade auf diesem Gebiet die vielfältigsten Abweichungen von der Parteilinie gibt. In der Regel findet man Sektiererertum und Liberalismus eng beieinander.“

Darum will ich von unseren Erfahrungen berichten, wie wir versucht haben, die richtige Linie in der Intelligenzpolitik durchzusetzen. Wir sind dabei zu der Schlussfolgerung gekommen, daß wir nur in der täglichen Kleinarbeit alle Genossen befähigen können, auf diesem Gebiet richtige Arbeit zu leisten.

Wir haben vor zwei Jahren in unserem Rechenschaftsbericht eine Einschätzung unseres Lehrkörpers versucht, und dabei war es uns gelungen, nach langer

Arbeit bei jedem Professor etwas Negatives zu finden, so daß wir am Ende sagen konnten: „Mit ihm läßt sich nicht viel anfangen, und es ist gar nicht verwunderlich, daß wir nicht weiterkommen.“

Es gibt auch heute noch Genossen, die nicht gemerkt haben, daß der Professor von 1948 nicht der Professor von 1960 ist. Wenn ich als Parteisekretär aus den Fakultätsratssitzungen komme und berichte, habe ich oft bei den Genossen Schwierigkeiten. Sie erschrecken manchmal, wie fortschrittlich schon viele unserer Professoren sind.

Wir hatten zu Beginn des Jahres eine Fakultätsratssitzung. Auf der Tagesordnung stand die Perspektivplanung bis 1975.

Es war eine vernünftige Diskussion. Die Professoren haben sich inzwischen zusammengesetzt und dargelegt, was sie vorhaben, wie sie die Entwicklung auf ihrem Gebiet einschätzen und was getan werden muß. Im Gegensatz zum vorigen Jahr geht es jetzt bereits darum, daß die Gemeinschaftsarbeit von vornherein mit eingeplant wird. Wir schätzen das als einen wichtigen Fortschritt ein.“

Des weiteren ging Genosse Dr. Paul in diesem Zusammenhang auch auf die Gestaltung des Studienplans ein, und führte aus, auf welchem Wege man dieses Problem einer Lösung zuführen will.

„Wir haben vorgeschlagen, daß unsere Genossen Professoren Beispiele schaffen sollen, indem sie ihre Vorlesungen mit Vertretern der Praxis, mit Absolventen und Studenten nach Inhalt und Form durchsprechen und auf diese Weise die Vorlesungen vorbildlich gestalten.“

Daß auch manche Genossen der Praxis noch eine sektiererische Einstellung gerade in der Frage der Intelligenzpolitik aufweisen, Vorschläge der Professoren zur Mitarbeit ignorieren und damit auch unsere Erziehungsarbeit hemmen, war ein weiteres wichtiges Moment der Darlegungen des Genossen Dr. Paul.

Er schloß seinen Diskussionsbeitrag mit den Worten: „Wenn unsere Genossen wirklich eng mit den parteiloosen Professoren und allen Mitarbeitern zusammenarbeiten würden, würden sie eben auch nicht erschrecken, welche Fortschritte manche oder viele unserer parteiloosen Mitarbeiter gemacht haben, und sie würden dann vielleicht eher einsehen, daß sie bis zu einem gewissen Grade zurückgeblieben sind und oft nicht Schritt gehalten haben mit der Entwicklung unserer parteiloosen Mitarbeiter.“



Genossen Studenten im Gespräch während der Mittagspause